



**Kantonsschule
Luzern**

Alpenquai

**Maturareden
2008/09**



Inhalt

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 25. Juni 2009	3
Vom Abenteuer «Kantizeit» zur Reife als sicherem Fundament	
Marion Höchli, Schülerin der Klasse 6Wc	
Matthias Schönbächler, Schüler der Klasse 6Wc	
lic. rer. pol. / dipl. theol. Hubert Imhof, Prorektor Abteilung W	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 26. Juni 2009	7
«Lerne, so kannst du was vergessen»	
Dr. André Bucher, Lehrer für Deutsch	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung K und S vom 29. Juni 2009	13
«Alles was Du siehst gehört Dir»	
Dr. Stefan Graber, Lehrer für Deutsch	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 30. Juni 2009	18
In der Welt der Zahlen und Ziffern	
June Duso, Schülerin der Klasse 6Lb	
Germanistische Gleichungen	
lic. phil. II Pierre-Dominique Hool, Lehrer für Mathematik	



Vom Abenteuer «Kantizeit» zur Reife als sicherem Fundament

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 25. Juni 2009

Liebe Maturae, liebe Maturi
Geschätzte Mitfeiernde

Herzliche Gratulation zu Ihrer grossartigen Leistung, Sie haben die Maturaprüfungen mit Erfolg bestanden. Zweifellos, die letzten Wochen forderten Sie in vielfältiger Weise. Nun haben Sie es geschafft, und das ist gut so.

«Die Vielfalt der Klassen hat mich stets beeindruckt und manchmal gar gefordert.»

Hubert Imhof



Falls Sie, geschätzte Zuhörende, nun eine klassische Maturarede erwarten, muss ich Sie ein wenig enttäuschen. Für einmal sei eine etwas andere Form gewählt.

Selbstverständlich werden aber auch bei dieser Rede jene im Mittelpunkt stehen, denen das Feiern in besonderer Weise gebührt – die vier Klassen aus meiner Abteilung W – 6Wa, 6Wb, 6Wc und 6Wd.

Ich habe das Privileg, alle Klassen recht gut zu kennen. Zu jeder könnte ich mehr als nur eine kleine Anekdote aus den letzten vier Jahren erzählen. Doch die Zeit ist knapp – eine andere Form der Charakterisierung will ich deshalb wählen – effizient und prägnant, rein willkürlich.

Die Vielfalt der Klassen hat mich stets beeindruckt und manchmal gar gefordert. Nun denn, drei Adjektive – Puzzleteilen gleich – sollen jeweils eine der vier genauer bezeichnen. Die Zuteilung überlasse ich Ihnen – wer weiss, vielleicht stellt sich wirklich ein Effekt der Wiedererkennung ein.

Abteilung W

Da sind sie:

Zum ersten: stumm, zielorientiert und berechnend

Zum zweiten: laut, einsatzfreudig und interessiert

Zum dritten: auch sprachbegabt, zurückhaltend und gelassen

Zum vierten: sozial kompetent, wild und kreativ

Ein Rätsel? Dessen Lösung sei hier nicht verraten.

Vielmehr sei Ihnen nun das Wort erteilt. Sprechen Sie jetzt zu uns, mit einem «Blick zurück» und vielem mehr, was Sie bewegte und bewegt.

Liebe Marion, lieber Matthias, Sie haben das Wort.

Wir gratulieren, liebe Maturae, liebe Maturi!

Erinnert ihr euch? Das ganze Abenteuer «Kantizeit» begann am selben Ort, wo es auch aufhört – hier, in dieser Aula. Damals kamen wohl die meisten von uns als kleine, aufgeregte Dreikäsehochs in diese Aula. Die Stuhlreihen waren an der Seite mit 16 Klassenbezeichnungen nummeriert, und so kämpfte man sich vor, bis man schliesslich das erste Mal vor der neuen Klasse stand. Neugierige Blicke und Sympathien wurden ausgetauscht, und los ging es. Wir waren ein grosser, bunter Haufen von Puzzleteilen, noch ahnungslos, welchen Platz wir später im grossen Bild der KSL einnehmen würden. Gegen Ende der zweiten Klasse war der riesige Haufen im Begriff, sortiert zu werden. Zu denen, die aus purer Unentschlossenheit das W-Profil wählten, gesellten sich die echten Wirtschaft-und-Recht-Cracks. Später, nach der vierten Klasse, bereicherte die Schulleitung uns mit italienischen Sprachtalenten.

Zusammen bildeten wir also das Puzzle, das sich heute als W-Abteilung präsentiert. Ein jeder von uns hat seinen Platz in diesem Bild eingenommen, und zusammen haben wir das gleiche, grosse Ziel erreicht: Wir haben die Matura bestanden. Allerdings ist zwischen unserem Eintritt und dem heutigen glücklichen Tag so einiges passiert: Kaum in diese Schule eingetreten, begann die VBL unseren Schulweg bei der Weinbergligarage einzuzäunen. Sie raubte damit verspäteten Schülern jegliche Abkürzungsmöglichkeit. Die Mensagewaltigen erhöhten die Sicherheitsvorkehrungen, installierten Videokameras und Absperrgitter. Die Schulleitung und Lehrer – offenbar fehlten wir ihnen – wollten uns samstags wieder öfters sehen.

Seit diesen Reformen überraschten uns Experimente wie die Jahrespromotion nur noch geringfügig. Wenigstens kann uns so als zukünftige Ökonomen, Anwältinnen und andere

Lebenskünstler kaum mehr etwas schockieren. Wir werden jeglichen Krisen trotzen – auch der gegenwärtigen – yes, we can. Wenn das kein Grund ist, stolz zu sein! Maturanden, Leidens- und Feiergenossen, erhebt euer Haupt, schwellt eure Brust, seid stolz auf das, was ihr überstanden und erreicht habt. Aber nicht nur wir, sondern auch unsere Lehrpersonen und Eltern, die die ganzen sechs Jahre mit uns durchstehen mussten, dürfen stolz sein. Unsere Lehrpersonen, die sich auch in schwierigen Tagen mit uns abgeben mussten und uns ihr Wissen vermittelten, haben Wesentliches zu unserem Erfolg beigetragen. Danke.



Matthias Schönbacher



Marion Höchli

Unsere Eltern mussten Zwischenberichte erdulden, Rechnungen bezahlen noch und noch, und bei Prüfungen mitbängen – immer wieder – Daumen drücken – immer wieder. Auch sie dürfen stolz sein, auch ihnen gebührt grosser Dank! Ihr lieben Eltern, wir dürfen euch mitteilen: Die Strapazen haben sich gelohnt, die Erlösung ist zum Greifen nah.

Die letzten Tage sind vorbeigezogen wie die Wolken am Himmel. Mal hell, mal dunkler, aber stetig vorwärts, ohne Unterbruch, und dann waren sie auch schon da, unsere letzten Tage an dieser Schule, am Alpenquai. Wie viel Zeit unseres Lebens haben wir hier verbracht! Tag ein, Tag aus. Man gewöhnte sich an die Gesichter, die Umgebung und den Rhythmus. Es war unser Alltag für eine ganz schön lange Zeit. Und jetzt: Die letzten Tage sind vorbei, auch die eintausend und fünfunddreissig Minuten des Schreckens, sprich die Matura-Prüfungszeit.

Wir erinnern uns an das Gefühl vor der ersten Matura-Prüfung, das Bangen um ein gutes Aufsatzthema, das Hoffen auf Gnade bei den Optimierungsaufgaben oder das Spekulieren auf die ersehnten Fragen im Schwerpunktfach. Wir erinnern uns an die brutale Erkenntnis, dass es keine mathematische Gleichung für Gnade gibt. Die diesjährigen Prüfungen waren – so schien es uns – zwar viel schwieriger, die Bedingungen überdies viel schlechter, dennoch haben wir an den Matura-Prüfungen etwas gelernt: zu kämpfen, durchzuhalten, zu überleben. Wir sind noch da – und wie!

Abteilung W

Liebe Maturae und Maturi. Wir wohnen dem für uns letzten offiziellen Anlass dieser Schule bei. Der letzte, an dem wir auch wirklich teilnehmen müssen. Ein befreiendes Gefühl... Diese neue, aufregende Freiheit haben wir uns verdient. Zugegeben: Es wird wohl Augenblicke geben, in denen wir gewisse altbekannte Gesichter, die Umgebung und auch den erwähnten Rhythmus vermissen werden. Einige von uns sehen sich heute vielleicht zum letzten Mal, andere werden freundschaftlich verbunden bleiben. Sechs Jahre «Lebensschule» haben ihre Spuren hinterlassen, und wir werden davon mehr mitnehmen als nur das lang ersehnte Zeugnis. Wir schufen langsam ein Fundament, das uns tragen wird. Ein Fundament aus Erfahrungen, Wissen und Überzeugungen, das unsere Welt verändern, aber ihr auch zu trotzen vermag, wenn sie es erfordert. Dieses Fundament heisst Reife, es bietet uns Sicherheit und Selbstvertrauen. Es ist an der Zeit, uns aus dem Kollektiv der letzten sechs Jahre zu lösen. Uns von heute an einem eigenen, neuen Puzzle zuzuwenden. Uns erneut auf Teilchensuche zu begeben. Privat, beruflich – menschlich auch! Wir wünschen euch viel Glück dabei! Danke.

*Marion Höchli, Schülerin der Klasse 6Wc
Matthias Schönbächler, Schüler der Klasse 6Wc*

Bevor Sie gehen noch dies:

Kreieren Sie sich ein neues Bild, Ihre bestandene Matura lässt viele Optionen offen. Machen Sie fruchtbar, was Sie sich erarbeitet, erworben oder an Neuem gefunden haben, und bewahren Sie sich immer Respekt und Menschlichkeit.

Dazu wünsche ich Ihnen Mut und Vertrauen.

lic. rer. pol. / dipl. theol. Hubert Imhof, Prorektor Abteilung W

«Lerne, so kannst du was vergessen»

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 26. Juni 2009

Liebe Maturae, liebe Maturi,
liebe Eltern und Freunde,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
aber zuallererst: liebe Maturi, liebe Maturae,

vor ein paar Wochen, bevor dieser Prüfungsreigen losging, der sich Matura nennt, habe ich einigen von Ihnen den Rat gegeben: geniessen Sie es. Geniessen Sie diese einmalige Prüfungssituation, denn etwas Vergleichbares werden Sie nicht so schnell wieder erleben.

So viele Leute haben sich in den letzten Wochen intensiv mit Ihnen beschäftigt, Lehrerinnen und Lehrer, Expertinnen und Experten, Supporterinnen und Supporter aller Art, mehr noch: ganze Turnhallen wurden für Sie zweckentfremdet, Klassen ihrer angestammten Schulzimmer beraubt, – ein gewaltiger Aufwand wurde betrieben, bloss um zu prüfen, ob Sie denn nun auch tatsächlich reif geworden sind.

Es zu geniessen – den Rat hatte mir einst eine Freundin vor einer ähnlichen Prüfungssituation gegeben, und ich war damals ziemlich verblüfft. Aber sie hatte recht. Denn mit dieser Einstellung kann man doch zumindest einen gewissen positiven Abstand halten zu einem Procedere, das ja auch seine grotesken Seiten hat. Da wird man zuerst in Reih und Glied in eine Halle gepfercht für die Schriftlichen, und dann wie am Fließband im Viertelstunden-Takt mündlich abgefertigt... Hier von Genuss zu sprechen, ist vielleicht schon fast frivol.

Wenn es Ihnen also nicht so erging, dass Sie die letzten Wochen auch geniessen konnten, so geniessen Sie hoffentlich den jetzigen Moment, wo alles überstanden ist, umso mehr. Das Beste, das Entscheidende kommt ja erst am Schluss, und das ist: Sie haben diese Prüfung bestanden! Dazu gratuliere ich Ihnen zuallererst ganz herzlich, und ich freue mich, dass ich zu den ersten gehören darf, die dies hier tun können!

Es ist heute genau 30 Jahre her, als ich selbst irgendwo hier in den Stuhlreihen sass, in denen Sie heute sitzen: als ein Absolvent des Realgymnasiums, wie es damals noch hiess, der die Prüfung hinter sich gebracht hatte und der sich nun wohl auf die Reden konzentrierte, die anlässlich der Maturafeier gehalten wurden.

Abteilung R

Ich habe in den letzten Wochen stark versucht, mich zu erinnern, wie das damals genau ablief, aber mir ist nichts mehr dazu eingefallen: nicht, wer damals geredet hatte, schon gar nicht, worüber, mit welchen Worten wir damals gefeiert und verabschiedet wurden, welche Weisheiten uns auf den zukünftigen Weg mitgegeben wurden.

Es gibt allerdings eine Photographie, die mich vor der Aula zeigt, umgeben von meinen Mitschülern – Mitschülerinnen gab es damals am Realgymnasium kaum, in der Parallelklasse waren, glaub' ich, zwei –, es gibt also eine Photographie, die bestätigt, dass ich damals tatsächlich hier gewesen war, und schliesslich habe ich auch noch mein Maturazeugnis, das ich an diesem Tag erhalten und seither immer mal wieder vorzuweisen hatte, in Zusammenhängen, die nicht ganz unwichtig waren. Aber der Anlass selbst, das grosse Ereignis, ist mir gänzlich verschwunden.

«Ohne die Übersicht, die sie sich erarbeitet haben, gibt es keine Freiheit des Vergessens und keine Freiheit, nicht zu vergessen.»

Dr. André Bucher



Nun, so ist es also offenbar um die Maturafeier und die Maturarede bestellt: Es ist zwar zweifellos ein nachhaltiges Ereignis, markiert es doch das Ende einer Lebensphase und den Übergang in eine ganz andere. Im Detail scheint das Ereignis aber nicht sehr viele Spuren zu hinterlassen. Das ist nicht gerade eine sehr ermutigende Feststellung für einen, der gerade eine Maturarede hält: damit kann ich ja eigentlich gleich wieder einpacken: Sie werden eh alles wieder vergessen.

Aber halt, wenn ich das tun würde, dann würden Sie es vielleicht gerade nicht vergessen: Wenn ich es wagte, hier einfach abzubrechen und wegzulaufen, das wäre ja schon fast skandalös. Eine ungehaltene Maturarede, das wäre doch viel spektakulärer als alles, was ich Ihnen hier noch sagen könnte! – Und ausserdem: es ist eh viel zu eng und zu stickig hier, und Sie denken womöglich: je schneller Sie hier rauskommen, desto besser.

Aber, liebe Maturae, liebe Maturi, den Gefallen werde ich Ihnen nicht tun. Ich will doch als Lehrer die letzte Chance, Ihnen etwas zu vermitteln, nicht einfach verschenken! Zumindest zwei, drei Lebensweisheiten werden Sie von mir noch entgegen nehmen müssen, Sie können sie ja dann getrost wieder vergessen.

Die erste Weisheit lautet: Auch Sie werden vergessen. Vieles. Wahrscheinlich das meiste, was Sie eben gerade für die Matura hart erarbeitet haben. In welchen Sprechsituationen ist im Französischen der Subjonctif angebracht? – Vergessen. Welches waren schon wieder die konkreten Beschlüsse des Versailler Vertrags? – Vergessen. Mit welchen Formeln berechnet man die Wahrscheinlichkeit eines Lotto-Sechсers? – Vergessen. Worum dreht sich die Ringparabel aus Lessings Nathan der Weise? – Vergessen, wenn nicht schon heute, dann wohl bald.

Aber warum, werden Sie sich fragen, musste ich das alles denn erst lernen? Eben, damit Sie es vergessen können. «Lerne, so kannst du was vergessen», lautet ganz richtig ein Sprichwort, das ich dazu gefunden habe – übrigens unter der Kategorie der «altväterlichen Sprichwörter», die mir bislang unbekannt war. «Lerne, so kannst du was vergessen.» Und man kann hier sogleich weiterführen: «Denn wenn du was vergisst, schaffst du Platz für Neues, das du lernen kannst.» – «Und das du dann gleich wieder vergessen kannst, um wieder Neuem Platz zu schaffen.» Deshalb ist das Vergessen eine «Lebensbedingung des Geistes», wie Hans-Georg Gadamer sagte, wie einige von Ihnen im Maturaaufsatz reflektierten.

Der entscheidende Punkt dabei ist aber, dass Sie nun selber mitbestimmen können, was Sie vergessen wollen, und was gerade nicht. Sie haben eine gewisse Freiheit zu vergessen, und Sie haben damit gleichzeitig auch die Freiheit und die Verantwortung, nicht zu vergessen. Wenn Sie Mathematik studieren wollen, ist es wohl nicht sehr empfehlenswert, die Verfahren der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu vergessen. In einem Französisch-Studium hingegen dürfte der Subjonctif nicht ganz unbedeutend bleiben.

Sie können beide Wege wählen, und sogar noch viele mehr, Sie haben nun die Wahl, und diese Freiheit haben Sie sich in den letzten Jahren gerade auch im Lernen von scheinbar überflüssigem Wissen erarbeitet. Dass dieses Wissen keineswegs überflüssig ist, ist nun klar: ohne die Übersicht, die sie sich erarbeitet haben, gibt es keine Freiheit des Vergessens, und gibt es keine Freiheit, nicht zu vergessen. (Und überhaupt: «überflüssiges Wissen», was soll denn das sein? Kein Wissen ist überflüssig!)

Aber es gibt noch einen anderen Grund, weshalb das alles nicht vergebliche Mühe war: Auch wenn das Gelernte, das faktische Wissen, bald nicht mehr so einfach abrufbar sein wird, so wird das Lernen selbst ja noch immer verfügbar sein. Es geht in der Schule ja nicht nur um Daten und Fakten, sondern mehr noch darum, wie man sie überhaupt erst gewinnt, wie man sie einordnet und beurteilt, oder wie man sie rekonstruieren kann, wenn man sie z. B. vergessen hat. Das Wie ist vielleicht noch entscheidender als das Was, und gerade dies zu vermitteln und auch zu trainieren, ist ein wichtiges Anliegen dieser Schule. Dieses Training macht die Schule eben auch zu einer durchaus sportiven Angelegenheit.

Abteilung R

Die zweite Weisheit lautet: Sie werden sich, bei allem Vergessen, natürlich auch erinnern. Das Bild Ihrer Schulzeit und Ihrer Matura zum Beispiel wird sich für Sie in irgendeiner Weise zusammensetzen, und es wird sich im Laufe der Jahre verändern.

Wenn ich heute an meine Matura zurückdenke, dann erinnere ich mich vor allem an zwei Dinge, die sich erst nach dem Maturaerfolg einstellten: einerseits an eine gewisse Leere danach, eine merkwürdige Leere. War's das jetzt? War das alles? Und was soll jetzt folgen? Die plötzliche Entspannung nach einer Parforce-Leistung, die ich zuvor noch nie so erbracht hatte, führte in ein Vakuum, in welchem mir aber erst so recht klar wurde, dass es Lebensphasen gibt, und dass eine davon unweigerlich zu Ende gegangen war.

Aber andererseits erinnere ich mich auch an ein starkes Gefühl der Freiheit, ja des Übermutes: jetzt werden die Karten neu gemischt, jetzt ist alles offen, alles möglich, jetzt geht das Leben erst richtig los, das volle Leben, es soll bloss kommen! Und um genau dieses Gefühl beneide ich Sie heute vielleicht am meisten.

«Greif nur hinein ins volle Menschenleben, wo du es packst, da ist's interessant!» Diesen feierlichen Rat gab, Sie werden sich erinnern, Goethe. Oder genauer: Goethe liess diesen Satz seinen Mephisto Faust gegenüber sagen, was die Sache allerdings wieder ziemlich suspekt macht. Andere haben den Rat aufgenommen, Fontane etwa, Sie erinnern sich, der sein poetologisches Programm des Realismus darauf abstützte – aber vergessen wir das heute, denn das Leben selbst steht vor der Tür. Packen Sie es an!

Liebe Maturae, liebe Maturi, als Sie vor etlichen Jahren an die Kantonsschule Alpenquai aufgenommen wurden, hat man Sie in einem ähnlichen, wenn auch vermutlich nicht ganz so feierlichen Rahmen in dieser Gemeinschaft der Lernenden begrüsst. Man wird Ihnen zu Beginn Ihrer Mittelschullaufbahn Mut gemacht haben, man wird Ihnen für das Lernen und nicht zuletzt auch für das Fernziel Matura viel Glück gewünscht haben.

An mir, an uns, die hier bleiben, ist es heute, Ihnen, die diese Schule nun verlassen, viel Glück zu wünschen für die Zeit danach. Vielleicht spreche ich für das ganze Kollegium, wenn ich Ihnen sage, dass wir sie nun zwar aus der Mittelschule entlassen, aber dass wir Sie nur höchst ungern aus der Gemeinschaft der Lernenden verabschieden wollen. Ich hoffe jedenfalls, dass Sie in den letzten Jahren vor allem eines gelernt haben: zu lernen, denn dabei werden Sie nun wohl mehr als bisher auf sich allein gestellt sein.

Sich bilden macht froh! Zumindest gingen manche Aufklärer des 18. Jahrhunderts, in deren Tradition letztlich ja auch das Alpenquai steht, davon aus, und wenn ich heute in Ihre Gesichter schaue, scheint sich diese Devise zu bestätigen. Bildung macht froh, und nicht nur das:

Bildung wirkt Vorurteilen und sogar dem Aberglauben entgegen. «Es spukt mit Vorliebe in leeren Häusern», schrieb einst ein Volksaufklärer (Johannes Boye).

Wenn Ihr Haus nun nach all den Schuljahren gut gefüllt ist – und davon bin ich überzeugt –, dann haben Sie viel erreicht. Nun können Sie daran gehen, die Dinge zu ordnen, den Gerümpel auszumisten und das, was Ihnen besonders wichtig geworden ist, bereitzustellen, auf dass es Ihr Leben in Zukunft voll werden lässt. Ganz zum Schluss wünsche ich Ihnen aber, dass es auch das volle Leben gut mit Ihnen meint.

Ich danke für Ihr Zuhören – und vergessen Sie nicht, sich nachher vor der Aula fotografieren zu lassen!

Dr. André Bucher, Lehrer für Deutsch



«Alles was Du siehst gehört Dir»

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung K und S vom 29. Juni 2009

Sehr geehrte Damen und Herren

Lassen Sie mich von Orpheus erzählen.

Orpheus: der Lyriker der antiken Welt, der Sohn von Apollon, zumindest allegorisch, und der Muse Kalliope. Sein Gesang gilt als derart schön und ergreifend, dass selbst Tiere und Pflanzen, ja die unbelebte Natur ihm zuhören. Viel zu früh stirbt seine geliebte Frau Eurydike an einem Schlangenbiss. Noch schöner, noch ergreifender singt er nun. Seine Elegien rühren sogar die Götter. Sie rühren die Götter so sehr, dass sie ihm erlauben, die tote Gattin aus der Unterwelt in das Reich der Lebenden zurückzuholen. Bedingung: Er darf sich nicht nach Eurydike umdrehen. Und was macht Orpheus? Er hält sich nicht an das Verbot, er schaut zurück. Eurydike ist für immer verloren, sie ist und bleibt tot. Und wieder singt Orpheus. Warum hat Orpheus sich nicht an die Vorgabe der Götter gehalten?

Aus Sehnsucht nach seiner geliebten Gattin, das ist die Lesart der Liebe.

Aus Zweifel an den Göttern (und der Welt), das ist die Lesart der menschlichen Existenz.

Warum erzähle ich Ihnen diese alte Geschichte von Orpheus?

Orpheus ist ein Modell für die Kunst. Und über die Kunst und den Menschen möchte ich nachdenken in dieser Ansprache – ein passendes Wort, versuche ich Sie doch anzusprechen, dem Anspruch einer Maturarede gerecht zu werden und Sie ansprechend zu unterhalten.

Der Mythos von Orpheus bietet die Ingredienzien der Kunst dar. Da ist: die Sehnsucht, das Du zu erreichen, Stichwort Eurydike. Da ist: der Zweifel an den Göttern, der zugleich den Zweifel an der Welt repräsentiert. Da ist: das fatale Zurückblicken. Hätte Orpheus nicht zurückgeschaut, was wäre geschehen? Die Kunst wäre ein Mittel, den Tod, die absolute Grenze, zu überwinden. Kunst wäre Nektar und Ambrosia. Orpheus aber hat zurückgeschaut. Und «zack». Da bricht ein Graben auf, ein Gap, ein existenzieller Gap, ein existenzieller Graben, der den Menschen zum Menschen macht. Das Absolute wollen, das kann der Mensch, das Absolute erreichen, das kann der Mensch nicht. Das weiss der Mensch, dessen ist er sich bewusst.

Davon singt Orpheus, der Künstler. Er singt schöne Lieder von seiner Erfahrung, von seiner Sehnsucht, von seinem Zweifel. Orpheus wird zum Urvater der Künstlerinnen und Künstler. Und grosse Kunst – ein schwieriges Wort für einmal gelassen hingesagt – ist Kunst in der Nachfolge von Orpheus. Sie lässt uns wie die wilden Tiere und die Pflanzen zuhören. Sie berührt uns, ergreift uns.

Abteilung K und S

Nein, ich spreche jetzt nicht von Rilke (liebe Klasse 7Sa), Rilke, der seinen Urahn in den wunderbaren «Sonetten an Orpheus» besungen hat. Nicht von Monteverdi, Haydn oder Offenbach, nicht von Goethe, Benn oder Jean Cocteau.

Lassen Sie mich von einem aktuellen Orpheus sprechen, einem Pop-Orpheus, lassen Sie mich von PeterLicht sprechen. Genauer von einem Lied von PeterLicht. Einem Lied, in dem wir die Spuren von Orpheus wieder finden.

*«Wie würde die Welt aussehen
ohne Kunst, ohne Literatur...?
Ohne Orpheus?
Ich male es Ihnen nicht aus.»*

Dr. Stefan Graber



Sie haben gemerkt, verehrte Damen und Herren, ich kann es nicht lassen, Deutschunterricht zu machen. Die Schulzeit der Schülerinnen und Schüler, die das Maturazeugnis in Empfang nehmen dürfen, dauert keine 30 Minuten mehr. Letzte Gelegenheit also. Verlieren wir keine Zeit.

(Schülerinnen der Klasse 5Sa teilen ein Blatt mit dem Text des Lieds aus.)

PeterLicht ist in erster Linie ein Popkünstler, der Popmusik auf Tonträgern herausgibt. Unter Kunst versteht er «[...] die Gegenwart anbohren. Sehen was raustropft und daraus was machen, was schön ist.»

Das Lied, von dem nun die Rede ist, trägt den Titel «Alles was Du siehst gehört Dir». Darf ich Dominika (Jarotta, 5Sa) und Nada (Woodtli, 5Sa) bitten, uns den Text vorzutragen.

Alles was Du siehst gehört Dir

*Manchmal frag ich mich / wie weit wir noch gehn solln / und ob noch jemand mit uns kommt /
und aus welchem Wurmloch wir dann rauskommen wollen / in welchem Jenseits wir jetzt schon
sind /*

und ob wir nicht eher stehengeblieben sind / und die Kugel rollt sich weg unter uns /

*manchmal frag ich mich wo all unsre Leute jetzt sind / sie kamen uns abhanden unterwegs /
und wie das ist wenn auch wir dann abhanden kommen / welches Funksignal uns dann noch
erreicht*

*Aber was ich / aber was ich weiß / Alles / alles was Du siehst /
alles alles was Du siehst gehört Dir / gehört Dir*

*Manchmal frag ich mich ob die Wolken mit uns ziehn / und wie das ist wenn die Geschichte
wieder beginnt /*

*nach vorn! / nach vorn! / die Zukunft leuchtet schon / und wir halten unsre Hände in ihre wär-
menden Ränder /*

*manchmal frag ich mich ob der Morgen mit uns ist / und wenn nicht / wo dann der Morgen ist /
ob wir die Wahl haben / unter welchem Stern wir gehn / oder ob die Sterne über uns ziehn*

*Aber was ich / aber was ich weiß / Alles / alles was Du siehst /
alles alles was Du siehst gehört Dir / gehört Dir*

*Aller / alles was Du siehst / gehört Dir / gehört Dir
Aller / alles was Du siehst / gehört Dir / gehört Dir*

Wir haben ein einfaches Lied vor uns. Das Lied hat zwei Strophen, der Refrain wird zweimal ganz gesungen, der zweite Teil des Refrains wird am Schluss zweimal wiederholt.

Die Zahl zwei scheint eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Weitere Belege: Das lyrische Ich setzt in beiden Strophen je zweimal mit Fragen an «manchmal frag ich mich». Es gibt im ganzen Text zwei Satzzeichen. Und das Lied besteht aus vier Akkorden, also zwei mal zwei.

Wir haben in den beiden Strophen ein lyrisches Ich, das die Welt aus einer (archimedischen) Beobachterposition betrachtet. Das lyrische Ich setzt sich mit einem Wir auseinander. Während in der ersten Strophe das Gehen, also der Raum, im Vordergrund steht, kreist die zweite Strophe um Gegenwart und Zukunft, also um die Zeit.

Bei allen Fragen fällt ein Hin und Her auf, ein Changieren, ein Kippbild: Sind wir in der Erde am Wühlen, im «Wurmloch», also ohne Übersicht im Erdreich, unreflektiert in einem Diesseits oder sind wir bereits in einem «Jenseits» angekommen, ohne es zu bemerken? Wenn «die Geschichte» in der zweiten Strophe wieder beginnt, muss sie einmal beendet worden sein. Haben wir eine Wahl, «unter welchem Stern wir gehen» oder können wir nichts ausrichten, die Sterne ziehen so oder so über uns?

Wir Menschen in Raum und Zeit sind eine unsichere Sache, einzig die Richtung «nach vorn! / nach vorn!» ist klar.

Abteilung K und S

Darüber hinaus weist das Kippbild auf die Problematik von Wahrnehmung und Denken hin. Und über das Fragen öffnet sich ein Zwiespalt. Im Wort «Zwiespalt» zeigt sich – jetzt existenziell – die Zahl zwei – wie übrigens im Wort Zweifel.

Das lyrische Ich fragt sich lediglich «manchmal», also nicht immer. Dauernd sich fragen, nützt sich vielleicht ab. Oder ist da eine Schüchternheit, eine Ironie, eine Melancholie verborgen?

Und dann der Refrain. Ist in den Strophen das Verhältnis von einem Ich zu einem Wir festzustellen, ein soziales Verhältnis, so ist im Refrain ein gross geschriebenes Du angesprochen, also haben wir hier ein personales Verhältnis. Nach dem Fragen das Wissen: «Aber was ich weiss». Das Ziel ist offenbar erreicht: «Alles was Du siehst gehört Dir». Jeder Mensch ist ein Du. Jeder Mensch sieht auf seine Art die Welt. Folglich gehört die Welt uns allen. Darauf sollen wir hören. Wenn sie aber uns allen gehört, muss sie geteilt werden. Jenseits des Privateigentums. Das ist eine Utopie, unerreichbar. Einerseits erheischt das Indefinitpronomen «alles» eine Unbedingtheit. Andererseits wirkt die Konjunktion «aber» restriktiv und das lyrische Ich sagt jede Phrase zweimal wie stotternd und unsicher, «gehört dir / gehört dir». In diesem Stottern spiegelt sich das schüchterne, ironische oder melancholische «Manchmal» aus den Strophen.

Das Lied «Alles was Du siehst gehört Dir» ist der zweite Track aus dem neusten, im September 2008 publizierten Album von PeterLicht. Das Album ist betitelt mit «Melancholie und Gesellschaft». Antithetisch tänzelt sich das lyrische Ich in den beiden Strophen in eine «Melancholie». In ein Klagen über die Welt: Ist diese Welt-Kugel unter uns weggedriftet? Aus dieser Klage entsteht das utopische Denken, das eine bessere Welt, ja eine bessere «Gesellschaft» entwirft und damit die Melancholie vertreiben soll. Diese Utopie ist verquirlt in einen einfach schönen, betörenden, tröstenden Poprefrain. Dieser Singsang ist Popesprit voll Heiterkeit par excellence zwischen Oberfläche und Tiefgang. Das ist, wie ich meine, grosse Kunst. Das ist ein heutiger Gesang des Orpheus.

Lassen Sie mich zum Schluss von Ihnen sprechen.

So, nun haben Sie es geschafft, wir sind endlich bei Ihnen.

Diese letzte Mini-Deutschstunde neigt sich dem Ende zu. Sehen Sie mir die Old-School-Didaktik nach, das Ziel am Schluss enthüllend und nicht am Anfang der Lektion genannt.

Die Matura ist hinter Ihnen, liebe bald ehemalige Schülerinnen und Schüler. Sie markiert eine Schwelle, auf der Sie sich wohl «manchmal» fragen: Wie geht es weiter? Welchen Wert wird wohl diese Zeit an der KSL für mein Leben haben? Wie weit soll ich gehen? Wer kommt mit mir? Sie haben im «Wurmloch» KSL gewählt und kommen an ein neues Tageslicht. In welches «Wurmloch» vergraben Sie sich in Ihrer kommenden Lebensphase? Wo kommen Sie

dann raus? Hoffentlich kommen Sie nicht abhanden. Hoffentlich senden Sie das eine oder andere «Funksignal» zurück an die KSL. Sie halten Ihre Hände in die «wärmenden Ränder» Ihrer Zukunft. Eine neue Geschichte beginnt für Sie.

PeterLicht singt also von Ihnen! Ja, von Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler!

PeterLicht singt aber auch von uns allen. Wir alle schwingen in diesem Popsong mit, es ist unsere Gegenwart, die PeterLicht «anbohrt», er schaut, «was raustropft», und er macht etwas draus, «was schön ist». Er singt von unserer Sehnsucht nach dem Du, von unserem Zweifel an Gott und der Welt. Wir erleben immer wieder Situationen, in denen wir unseren existenziellen Gap bemerken, unseren Zwiespalt in unserer Condition humaine. Wir finden Trost in einer Utopie. In einer Popmelodie.

Die Künstlerinnen und Künstler singen wie Orpheus. Sie können die absolute Grenze des Todes nicht überwinden. Aber ihre Kunst kann das existenzielle Defizit des Menschen, die phänomenale Kontingenz artikulieren, und zwar so schön artikulieren, dass wir zuhören, frei vom zum Zynismus neigenden Mittel-zum-Zweck-Denken.

Wie würde die Welt aussehen ohne Kunst, ohne Popkunst, ohne Literatur, ohne bildende Kunst, ohne Neue Musik, ohne Oper, ohne Comic? Ohne Orpheus? Ich male es Ihnen nicht aus.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer wieder an der Haltestelle Kunst sich erfüllen, sich bedenken und sich stärken können, Halt und eine dem Menschen würdige Haltung finden.

Dr. Stefan Graber, Lehrer für Deutsch

Anmerkung

«Melancholie und Gesellschaft», das vierte Album von PeterLicht, ist im September 2008 auf dem Label Motor Music herausgekommen. Das Lied «Alles was Du siehst gehört Dir» wurde auch als Single veröffentlicht. Der Titel «Melancholie und Gesellschaft» deutet auf die Dissertation des Berliner Soziologen Wolf Lepenies hin, die den gleichen Titel trägt. Der in der Ansprache vorgetragene Gedankengang verweist ebenfalls auf diese Arbeit. «Alles was Du siehst gehört dir» ist darüber hinaus ein zentraler Satz des Films «Mein erstes Wunder» (Deutschland 2002) von Anne Wild.

Das Lied «Alles was Du siehst gehört Dir» wurde im Verlauf der Feier in vier Variationen von einem Ad-hoc-Ensemble mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassen 6Sa (Jonas Landolt) und 5Sa (Corina Dreier, Rahel Eichenberger, Sophie Erni, Vera Kolly, Fiona Limacher, Lea Mathis, Jan Miotti) vorgetragen.

Abteilung L

In der Welt der Zahlen und Ziffern

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 30. Juni 2009

Guten Abend meine Damen und Herren

Nun stehe ich hier. Sechs Jahre ist es her, als wir als sehr junge kreative Menschen voller Lebensfreude an diese Schule kamen. Im Laufe dieser sechs Jahre blieb uns oft nicht mehr die Zeit, um unserer Kreativität freien Lauf zu lassen, und immer mehr wurde uns bewusst, dass Kreativität in einem numerischen Bewertungssystem einfach keinen Platz hat.

«Mitnehmen auf die kommenden Wege möchte ich vor allem Gelerntes aus lebensnahen Fächern, die uns zeigten, wie das Leben nun ist.»

June Duso



Manchmal fühlte man sich nicht mehr wert als eine Note, als eine unbedeutende Zahl. Und jetzt am heutigen Tag, das Zeugnis, ein einfaches Stück Papier, bald in den Händen haltend, auf das wir sechs Jahre lang hingearbeitet haben, frage ich mich: Bin ich nun dieses Stück Papier, welches aus Zahlen besteht?

Auf mich und alle anderen wartet nun eine Welt, in der es nur noch am Rande um diese Zahlen geht, welche uns in diesen sechs langen Jahren aufgedrückt wurden. In dieser Zeit hat man sich oft gefragt, warum man dies alles tut, und doch war es immer genau dieser Moment jetzt, der mich weiter machen liess.

Mitnehmen auf die kommenden Wege möchte ich vor allem Gelerntes aus lebensnahen Fächern, die uns zeigten, wie das Leben mal war, nun ist und wie es irgendwann mal sein könnte, oder sogar sein wird. Zudem könnte ich nach all diesen Jahren des Sprachunterrichts diese Rede wohl auch noch in anderen Sprachen halten. Doch bitte, nötigen Sie mich jetzt nicht dazu, das möchte ich Ihnen allen ersparen.

Im Grossen und Ganzen kann ich behaupten, nun wo ich tatsächlich hier vor Ihnen stehe,

dass es sich gelohnt hat, und ich bin froh, dass es mir und allen anderen Abiturienten gelungen ist, Krisen zu überwinden und immer weiter zu machen, Persönlichkeit zu wahren, und nun – selbst in einem grösstenteils unpersönlichen System und trotz sechsjähriger Notenfabrikation doch nicht ganz Note geworden – hier raus zu stolzieren, denn stolz dürfen wir ja nun wirklich alle sein. Vielen Dank.

June Duso, Schülerin der Klasse 6Lb

Germanistische Gleichungen

Liebe Maturae

Liebe Maturi

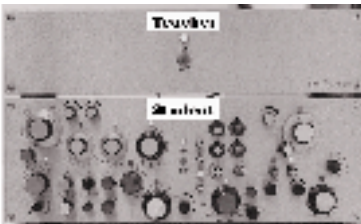
Herzlich willkommen heute Abend – zur letzten Lektion!

Ihr seid die Ersten, die die neuesten Ergebnisse der interdisziplinären Forschung zwischen den Fachschaften Deutsch und Mathematik erfahren werden. Es geht um die so genannte *germanistische Gleichung*.

Sehr geehrte Damen und Herren

Erwarten Sie heute Abend von einem Mathematiklehrer keine intellektuellen Höhenflüge! Es ist mir nicht einmal gelungen, für diese kurze Ansprache ein passendes Zitat zu finden. Sie werden also mit meinen eigenen Gedanken Vorlieb nehmen müssen.

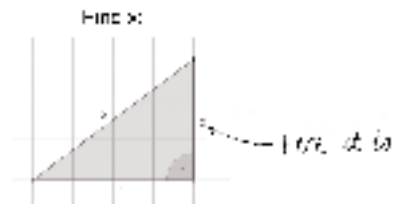
Und nun – wenn Sie nichts dagegen haben – wende ich mich wieder unseren Maturae und Maturi zu.



Abteilung L



Meine Lieben, im Jahre 2005 haben wir euch aus den Klauen des Untergymnasiums befreit und sachte und mit viel Einfühlungsvermögen ins Obergymnasium eingeführt. Vieles ist seither geschehen, ihr habt euch in euren Klassen eingelebt, habt zusammen Hochs, Tiefs und auch Wendepunkte erlebt – aber auch einiges gelernt. Es ist aber nicht etwa so, dass nur ihr von uns gelernt habt, sondern auch wir von euch! Dafür möchte ich euch herzlich danken.



Immer wieder habt ihr uns Lehrerinnen und Lehrer in treffender Weise mit einfachen Lösungen überrascht!

Meine Damen und Herren, dieses Phänomen wurde sogar in den zweisprachigen Klassen beobachtet.

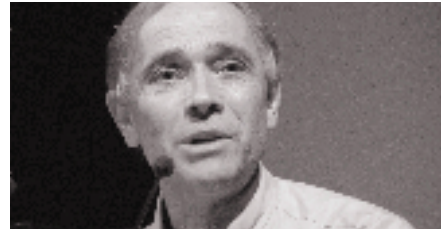
Es ist uns vorgekommen, als ob ihr uns sagen wolltet: Was habt ihr Lehrer für Probleme? Können wir euch helfen?

Wir Lehrer hoffen natürlich, dass ihr uns in guter Erinnerung behaltet!
Jetzt werde ich ein bisschen sentimental, aber das geht gleich vorüber.
 Kommt wieder einmal vorbei und berichtet aus der weiten Welt, die euch nun zu Füßen liegt!

Ich darf an dieser Stelle erwähnen, meine Damen und Herren, dass unser Image zur Zeit nicht optimal ist. Es wird immer wieder bemängelt, dass wir die Feinfühligkeit unserer Schülerinnen und Schüler zu wenig wahrnehmen.

*«Immer wieder habt ihr uns
 Lehrerinnen und Lehrer in
 treffender Weise mit einfachen
 Lösungen überrascht!»*

lic phil. II Pierre-Dominique Hool



Nun aber zur längst erwarteten *ersten germanistischen Gleichung*. Wir wollen sie an einem Beispiel erläutern. Aus aktuellem Anlass liegt es nahe, die beiden Begriffe «der Maturand» und «die Maturandin» zu wählen. Es geht jetzt ganz einfach darum, diese beiden Begriffe zu addieren: Aus «Maturand» plus «Maturandin» soll ein Begriff konstruiert werden, der zwei Bedingungen erfüllt: Erstens soll er wertneutral sein, zweitens so kurz wie möglich, jedoch keine Abkürzung. Sie haben es erraten: Die Summe aus «Maturand» plus «Maturandin» ist «MaturandIn». Nun zum Artikel: Um wertneutral zu sein, kann weder «der» noch «die» in Frage kommen; damit bleibt nur «das»:

Das MaturandIn! Spüren Sie die Gendergerechtigkeit?

Germanistische Gleichung I

♂	der	Maturand
+	♀	die Maturandin
=	♂♀	das MaturandIn

Wenn ja, können wir gleich weiterfahren und kommen zur *zweiten germanistischen Gleichung*: Es handelt sich hierbei um die Bildung der Mehrzahl:

Die Summe aus «die Maturanden» plus «die Maturandinnen» ist also «die MaturandInnen».



Germanistische Gleichung II

$$\begin{array}{r} \text{die Maturanden} \\ + \text{die Maturandinnen} \\ \hline = \text{die MaturandInnen} \end{array}$$


Dies hat aber die Mathematiker auf den Plan gerufen, denn das Ergebnis ist nicht eindeutig! Wo liegt in der gesprochenen Sprache der Unterschied zwischen «Maturandinnen» und «MaturandInnen»?



Maturandinnen
MaturandInnen
?

Es wurde vorgeschlagen, den Grossbuchstaben «I» beim Sprechen mit der Körpersprache zu markieren, etwa durch ein Wippen. Das würde etwa so aussehen: «liebe MaturandInnen», beim «I» juckt der Körper ein bisschen in die Höhe. Dieser Vorschlag wurde als undurchführbar, ja peinlich abgelehnt.

Der zweite Vorschlag bestand in der Betonung: «liebe Maturándinnen», wenn die Damen angesprochen werden, «liebe Maturandínnen» wenn alle gemeint sind.



Maturándinnen
Maturandínnen
?

Wenn es aber MaturandInnen gibt – muss es auch MaturandAussen geben



Ja, liebe Maturae und Maturi, Ihr seid die «MaturandAussen»! Ihr habt die Matura bestanden, und dazu beglückwünschen wir euch ganz herzlich!

lic phil. II Pierre-Dominique Hool, Lehrer für Mathematik





Maturareden 2008/09

Herausgeberin Kantonsschule Luzern
Postfach, 6002 Luzern
Tel 041 - 368 94 50
Fax 041 - 368 94 12
E-Mail empfang.ksl@edulu.ch

Impressum

Redaktion Gabrielle von Büren-von Moos
Franz Portmann
Benno Bühlmann
Philomène Graber
Christine Weber

Layout Othmar Huber

Fotos Benno Bühlmann
Luca Negroni Gonzalez

Druck Brunner AG, Druck und Medien

www.ksluzern.ch